

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 63.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertlohn) 20 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — 5, außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{A} . Monatsabonnements nach Verhältnis.

Dienstag den 2. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{A} , bei mehrmaliger je 8 \mathcal{A} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1885.

Auch für den Monat

2 Juni

kann auf den „Gesellschafter“ bei allen Poststellen und den Kantpostboten abonniert werden.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Ä. Egenhausen, 30. Mai. Heute nachmittag um 2 Uhr zogen zwei schwere Gewitter über unsern Ort her, verteilten sich aber glücklicherweise bald in der Richtung nach Norden. Nach 1 Uhr zuckte plötzlich ein greller Lichtstrahl aus dem Wolkengebirge und heraus fuhr der Blitz an dem Stamme eines Birnbaums in einem Hausgarten zur Erde hinabgleitend. Die unmittelbar nebenan mit dem Aufrichten einer neuen Schopfsbedachung beschäftigten Zimmerleute kamen mit dem jähen Schrecken davon.

Der kath. kaufmännische Verein „Cäcilia“ in Stuttgart hatte am Pfingstmontag einen Ausflug nach Gündringen gemacht. Derselbe besuchte den Vormittags- und Nachmittagsgottesdienst, bei welchem letzterem die Sänger ein prächtiges Lied sangen. Mittagstisch wurde im Köpfe gehalten, wo es an Reden und Toasten nicht fehlte; auch der guten Bedienung des Gastgebers wurde gedacht. Der Nachmittag wurde ausgefüllt zu Waldpartien, dem Besuch des Gipschachtes (genannt Nebelhöhle), wobei Hr. Meintel den freundlichen Wirt machte, und einer Regelpartie in der Krone. Geiangsstücke der Vereinsmitglieder und eines Lehrer-Anarctits wechselten in lieblichster Weise und ehe es zum Abschied kam, wurden die Herren von Stuttgart, wie die „Hörber Chronik“ schreibt, „noch so glücklich, indem dieselben ganz unerwartet von Herrn Pfarrer Guant in den Gündringer Himmel aufgenommen wurden.“

Für die Stelle eines Abgeordneten des O.A.-Bezirks Freudenstadt ist an Stelle des verstorbenen Präsidenten des Konsistoriums der Stadtschultheiß Hartmann in Aussicht genommen.

Baisingen, 29. Mai. Vorige Woche wurde hier das 25jährige Ortslehrer-Dienstjubiläum des bereits 42 Dienstjahre zählenden Herrn Lehrers und Vorfängers Kahn festlich begangen.

Stuttgart, 29. Mai. Ihre Kgl. Majestäten sowie seine Kgl. Hoh. Prinz Wilhelm haben auf die ihnen in besonderer Einladungsschreiben vorgetragene Bitte des Komites für das Musikfest ihr persönliches Erscheinen bei diesem Feste zugesagt.

Stuttgart. Auf dem Wilhelmssplatz zieht eine Fuhrkünstlerin, Fel. Marie Hausmann, zahlreiche Besucher an, die mit Recht über die Fertigkeit staunen, welche das ohne Arme zur Welt gekommene Mädchen besitzt. Dieselbe führt mit den Füßen ihrer Füße, welche mit Ringen reich beiegt sind, die feinsten weiblichen Arbeiten aus, strickt, sticht und näht, schreibt auch sehr schön und außerordentlich leicht, so daß bei ihr die Füße die Hände vollständig ersetzen.

Wie dringend notwendig die Erhöhung der Getreidezölle für die Existenz der deutschen Landwirtschaft war, geht u. A. aus der Uebersicht hervor, welche der Vorstand der Württ. Landesproduktendörse in der Generalversammlung derselben am 18. ds. Mts. über das vorjährige Ernteergebnis gab, die er als eine gute Mittelernte bezeichnete. Seinem Urtheil zufolge war der Handel mit den erzielten Produkten keineswegs befriedigend, da die Preise in Folge der guten Ernten in den meisten Ländern unter einen Stand sanken, den man nicht für möglich gehalten hätte. Roggen, Dinkel, Hafer,

Wehl z. B. stelen von 14—38 \mathcal{M} . i. J. 1882 auf 12—30 \mathcal{M} . — einen Preis, mit welchem die Selbstkosten des Landwirts nicht bezahlt sind. Ungarischer und karpatischer Weizen wurden von dem guten, billigen russischen Weizen zurückgedrängt, was seinen Grund in den niedrigen russischen Valuten hat. Es wurde aber die Erwartung ausgesprochen, daß die neuen Eingangszölle den bedrängten Landwirten doch etwas Hilfe bringen würden.

Blochingen, 27. Mai. In dem benachbarten Pfauhausen sollte gestern eine im Lamm daselbst in schönster Harmonie verlaufene Hochzeitsfeier einen tragischen Abschluß finden. Als nach der Mitternachtsstunde der Polizeidiener zum Abbetten im Gasthaus erschien, traf er im Hausdörr den Sattler R. und mahnte ihn zum Heimgehen. Ohne Weiteres erfaßte dieser den Polizeidiener und warf ihn mit solcher Wucht die Staffel hinab, daß ein Schädelbruch und sofortige Bewußtlosigkeit erfolgte. Nicht zufrieden damit kniete der Unmensche alsdann auf sein Opfer und traktierte es mit Faustschlägen. Heute abend ist der Verletzte gestorben; er hinterläßt eine Familie mit neun Kindern.

Von Ravensburg wird berichtet, daß die Kälte und der Schnee vom 15. ds. Mts. teils gar nicht, teils nur wenig geschadet habe. Auch der Roggen, der durch den Schnee am meisten gelitten, richtet sich wieder auf.

Das Velociped soll demnächst versuchsweise im bayerischen Militärdienst verwendet werden. Wie die „Südd. Pr.“ vernimmt, ist an die Infanterie-Regimenter in München eine Mitteilung ergangen, nach welcher beabsichtigt ist, des Velocipedfahrens kundige Soldaten versuchsweise im Ordnungsdienste zu verwenden.

Bei den vielen Vierpantcher-Prozessen, die gegenwärtig fast täglich zu verhandeln sind, (am 1. und 2. Juni wird ein solcher in Rempten gegen 37 Vierbrauer und 10 Kaufleute stattfinden) hat sich die interessante Thatsache ergeben, daß die Brüder von den Firmen, von welchen sie ihre Schmiermittel bezogen haben, selbst angeschmiert worden sind. So ist namentlich Natron stark mit Chlornatrium und schwefelsaurem Natron gefälscht worden. Und da soll ein ehrlicher Mensch von solchem Teufelszeug nicht das Bauch-, Kopf- und Magenweh kriegen.

Sigmaringen, 28. Mai. Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Orbin, hat die Abhaltung öffentlicher Gebete in Hohenzollern für den erkrankten Fürsten angeordnet.

Berlin, 28. Mai. Der Reichskanzler gedenkt, wie wir hören, seine Reise nach Rissingen zu Anfang nächster Woche anzutreten. Zu dauerndem Aufenthalte dürfte Fürst Bismarck dann vor dem Winter nicht mehr nach Berlin zurückkehren.

Berlin, 29. Mai. Im Befinden des Kaisers ist eine Besserung eingetreten und insoweit fortgeschritten, als die Beschwerden sich seltener und in geringerem Grade fühlbar gemacht haben. Der Kaiser arbeitete gestern mehrere Stunden. Nach gut volbrachter Nacht wohnte Se. Majestät heute mit der Großherzogin von Baden am Fenster des Palais dem glänzenden Guldigungszuge der Drechsler-Innung bei.

Berlin, 30. Mai. Der Reichskanzler begibt sich am Montag nach Rissingen zu einer vierwöchentlichen Badekur und kehrt erst zur Hochzeit seines Sohnes, Graf Wilhelm, die am 27. Juni stattfindet, wieder zurück. Er wird also der Be-

ratung des preussischen Antrages über die braunschweigische Erbfolge im Bundesrat nicht beiwohnen.

Die Nachricht, daß auch in diesem Jahre eine Zusammenkunft der drei Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland stattfinden werde, taucht immer wieder auf. Näheres aber erfährt man auch heute nicht darüber: nur soviel soll feststehen, daß Kaiser Alexander von Rußland die Absicht habe, den Besuch, welchen ihm im vorigen Jahre Kaiser Joseph von Oesterreich gemacht hat, zu erwidern. Daß bei dieser Gelegenheit unser ehrwürdiger Kaiser nicht vergessen werden wird, ist selbstverständlich.

Nicht so, die Engländer können es nicht allein, wir Deutsche können es auch, das Eisenbahn-Bauen nämlich in fernem Ländern. Mehrere Firmen, so wird aus Berlin berichtet, haben sich um Eisenbahn-Konzessionen in Persien beworben und sollen Aussicht haben, diese zu erhalten. Man will eine Linie von Caspi-Neicht über Kaswin, Teheran, Kum, Spahan nach Rohammara am Persischen Meerbusen bauen lassen. Man hofft zunächst auf einen großen Transport Petroleum von Balu aus nach Indien. — Old England wird sich ärgern; früher beherrschte es den Weltmarkt allein, höchstens Frankreich machte ihm Konkurrenz. Jetzt sind wir Deutsche auch noch da und hoffentlich werden wir mit der Zeit nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit England fertig!

Das Reichsgesetzblatt vom 28. ds. Mts. enthält bereits die Gesetze betr. die Abänderung des Zolltarifs und die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867. Nun werden wir ja bald sehen, wie der neue Zolltarif wirkt.

Vom Rhein, 28. Mai. Ueber die Weinaussichten für dieses Jahr wird vom Rhein geschrieben, daß in Folge der unglücklichen Witterung auf ein Hauptjahr schon bestimmt nicht mehr zu rechnen sei.

Das Verhältnis zwischen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Partei wird dadurch illustriert, daß das Organ der Sozialdemokratie in Berlin, das „Volkssblatt“, Herrn Eugen Richter vorschlägt, das von ihm angeklündigte Blatt entweder „Der Bullenbeißer“ oder „Der Wadentneiser“ zu taufen — beide Namen seien gleich zutreffend.

Die Türken wollen die deutschen Offiziere, welche ihnen „langsamem Schritt“ und andere schöne militärische Sachen, Bewegungen und Kunststücke beibringen, noch nicht wieder von sich lassen, obgleich deren Kontrakte abgelassen sind. Die deutschen Offiziere haben sich deshalb an den Kriegsminister in Berlin gewendet und dieser hat, nach einer Anfrage beim Kaiser, ihnen erlaubt, ihre Kontrakte noch einmal zu erneuern. Also blieben sie vor der Hand noch im Land der beturbauten Türken.

(Ein Jubiläum). Am 24. ds. feierte eines der bedeutendsten literarischen Werke des Jahrhunderts sein 50jähriges Jubiläum: Das Leben Jesu von David Friedrich Strauß. Am 24. Mai schrieb der Tübinger Gelehrte zu seiner Schrift, die epochemachend geworden ist, die Vorrede, und damit war der diesjährige Pfingstfeiertag Strauß' Jubiläumstag nicht bloß für sein Hauptwerk, sondern auch für ihn als Schriftsteller, denn diese seine durchschlagendste Schrift war zugleich seine Erstlingschrift. Die Theologen aller Richtungen, von der äckeriten Rechten bis weit nach links hin werden — so schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ — die Bedeutung des „Leben Jesu“ von Strauß darin finden, daß es für die Theologie eine neue Periode einleitete. Der Beginn der Geschichte der neueren Theologie fällt

ige.
illt teilen
en, Freun-
annten mit,
s Söhnchen
Ernst.
z 2 Jahre
nntag und
od insolge
orden ist.
ai, nachm.
Teilnahme
bejondere
en werden.
t z. Pflug
meinem
ren-Lager
halte ich hierin
erkauf
eren Preisen.
Wagner.
elle
ertorn.
ziegel
Schutz gegen
und schwarz
Dach=
1,
aufsteine,
Baumaterial,
ngen und im
eber,
ziegel-fabrik
Bez. Nagold.
uni,
ng.
ächten
iner
enbitter
von
Bernhard
Bregenz a. B.
à M. 4. —,
acon à M. 1.
onditor,
Converte
Faiser.
Ernst, Rind
Pflugwirts,
Beerd. den 30.

deshalb auf den 24. Mai, und diese ganze Zeit war so ungewöhnlich bewegt, so überreich an Problemen, weil es darauf ankam, zu dem Strauß'schen „Leben Jesu“ die rechte Stellung zu gewinnen. Zum Abschluß ist der Kampf, der mit dem 24. Mai 1835 bis zu dieser Stunde nicht gekommen, so sehr beherrscht bis zu dieser Stunde das seltsam großartige Buch die gesamte Geisteswissenschaft.

Dresden, 28. Mai. Die hiesigen Tischlergehilfen haben, obgleich die Meister deren Forderungen möglichst entgegenkamen, die Arbeit eingestellt, weil die Meister sich weigerten, die von den Gesellen vorgelegte und von den Vertretern des Fachvereins unterzeichnete Werkstätten-Ordnung, sowie den Lohn-tarif ebenfalls zu unterzeichnen.

(Ketter Geschäftsfil.) Einem Magdeburger Viehhändler ging dieser Tage ein Telegramm folgenden Inhalts zu: „Morgen vormittag alle Schweine auf dem Bahndorf; Sie erwarte ich auch; kann erst morgen kommen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Schweine Saupreise, Rindvieh im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor, wenn Sie Ochsen brauchen, so denken Sie an mich. Die Rinderpest ausgebrochen, bin auch krank.“

Österreich-Ungarn.

Es läppert sich zusammen. Die Beleuchtungsinspektion der Wiener Hofoper ist dahinter gekommen, daß drei Beleuchtungsdienner seit Jahren Tag für Tag von dem Del, das im Theater gebraucht wird, eine Portion schlucken und mit nach Hause nahmen. Nachweisen läßt sich diese Praxis bloß vom Jahre 1881 an und zu dieser Zeit macht das Gestohlene eine Quantität von 208 Zentnern im Wert von 6240 fl. aus; da aber die Diebe schon viel länger in ihrer Stellung sind, Eimer davon sogar vierzehn Jahre, so beläuft sich der Schaden wahrscheinlich noch viel höher. Die drei sonderbaren Delindustriellen wurden zu je 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Herzog Karl Theodor von Bayern, der „Augenarzt“, hat während des verfloffenen Winters in seiner Villa bei Meran in Tirol nicht weniger als 2000 Augenranke bei sich empfangen und 70 Operationen vollzogen, die fast alle glücklich verlaufen sind. Ferner hat er mit anderen Ärzten zusammen eine weitere große Anzahl von Operationen gemacht. Der Herzog nimmt selbstverständlich von keinem seiner Patienten etwas, beschenkt dieselben vielmehr, wenn sie arm sind noch, und läßt schwere Kranke entweder in seiner Klinik oder im städtischen Krankenhaus in Meran auf seine Kosten verpflegen. Die Leute eilen aus ganz Tirol zu ihm.

Man staunt, wie viele reiche Großgrundbesitzer Ungarn hat. Fürst Nikolaus Esterhazy zahlt rund 334 000 Gulden Steuer; 7 Mitglieder der Familie zahlen über 300 000 fl., viele andere 80 000 bis 30 000 fl.; 211 Rangaten zusammen 3 141 000 fl., den 8. Teil der gesamten Grundsteuer Ungarns. Der Großgrundbesitz hat sich unter allem Wechsel groß erhalten, wenn er auch mit Schulden belastet ist; der mittlere und kleine hat sich zerbrockelt.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Ein Telegramm aus Shanghai meldet, daß die Friedensunterhandlungen in Tientsin beendet seien.

Paris, 28. Mai. Die Wiederverweltlichung der Kirche der hl. Genoveva und ihre Umwandlung in ein Pantheon macht unter der Geistlichkeit und den Klerikalen böses Blut. Die Regierung hatte den Erzbischof von Paris nicht von ihrem Entschluß benachrichtigt, weil sie wußte, daß er Protest erheben würde. — Die heutige Katholikerversammlung erließ einen Protest gegen das Dekret; der Senator Chesnelong ermahnte zur Standhaftigkeit und sagte: „Wir werden zeigen, daß niemand ungestraft an unsern Glauben rührt!“ Auch Nichtklerikale erheben — vom nichtkirchlichen Standpunkt aus — starke Einwendungen gegen die Maßregel. — In der Deputiertenkammer erklärte Graf de Mun die Erlasse für Rechtsverletzung, Entheiligung und frevelhafte Kirchenberaubung. Diese Handlung verletzte die Gewissen der Katholiken.

Vor einigen Tagen starb in Paris eine alte Bürgerfrau, welche ihr gesamtes Vermögen von 3 000 000 Frs. testamentarisch ihrem Stubenmädchen hinterließ. Die glückliche Erbin stand seit 14 Jahren im Dienste dieser angenehmen Herrschaft. Die gegenwärtige Millionärin soll trotz ihrer 48 Jahre im Laufe von 48 Stunden, wie französische Blätter mitteilen, nicht weniger als 64 000 briefliche Heiratsanträge erhalten haben.

Belgien.

Die Nachricht, daß König Leopold eine Anleihe von 30 Millionen \mathcal{A} für den Kongo-Staat anbahnen wolle, wird von Brüssel aus für unrichtig erklärt und hinzugefügt, daß der König sich schon vor längerer Zeit verpflichtet habe, jährlich 1 Million Frs. aus seinen Privatmitteln für den Kongo-Staat herzugeben, bis dieser mit seinen Einrichtungen über das Größte hinaus sei.

England.

London, 28. Mai. Kapitän Dudley und der Matrose Stephens von der Yacht „Mignonette“ die, wie man sich erinnern wird, zu Gefängnisstrafen „nach Ihrer Majestät Belieben“ verurteilt wurden, weil sie nach dem Schiffbruch ihres Fahrzeuges und vom Hunger getrieben, den Schiffsjungen Parker ermordet hatten, um mit dessen Leiche ihr Leben zu fristen, wurden am 20. Mai aus dem Gefängnis entlassen.

London, 30. Die „Daily News“ erfährt aus bester Quelle, daß die Antwort Rußlands auf Englands Gegenvorschläge betreffs der afghanischen Grenze gestern in London eingetroffen ist. Die Antwort nimmt die britanischen Vorschläge an und löst mithin die ganze afghanische Grenzfrage in einer tatsächlich befriedigenden Weise.

Eine neue Sorte von Luftkurorten für Lungenkranke wird jetzt von Dr. Morgan in Manchester empfohlen: Torfmoore. In der medizinischen Zeitschrift „Lancet“ setzt er auseinander, daß die Inhalierung der Luft auf Torfmooren der Gesundheit äußerst zuträglich sei; sie enthalte antiseptische Stoffe — Teer, Creosot, Tannin — nebst verschiedenen flüchtigen Oelen und Harzen. Der Luft der Torfmoore schreibt Dr. Morgan es zu, daß die Bewohner der Insel Skye und der Hebriden sich durch kräftige Konstitution und blühende Gesundheit auszeichnen und insbesondere von Lungenkrankheiten gänzlich verschont sind, obwohl sie in armseligen Hütten wohnen, die nur einen Eingang für die Menschen wie für die Tiere haben und im Innern von Rauch und Gestank erfüllt sind.

Rußland.

Warschau, 27. Mai. Die Stadt Lubranice, im Kreise Błocławek, ist niedergebrannt. Nur die katholische Kirche und die Synagoge sind erhalten geblieben.

Afrika.

Nicht die Engländer, sondern die Italiener sollen hinter dem Sultan von Zanzibar stecken und denselben gegen Deutschland aufhegen. Dabei wird natürlich der Sultan nicht besser fahren, als wenn er die Engländer zu angeblichen „Freunden“ hätte.

Amerika.

Die blühende deutsche Kolonie Blumenau, so genannt nach ihrem Begründer Dr. Blumenau, in der südbrasilianischen Provinz Santa Catharina, ist in den Besitz des Herrn Dr. Stuger in Goslar übergegangen. Die Kolonie wurde im Jahre 1850 gegründet, zählt über 20 000 deutsche Bewohner, denen sich noch viele andere Brasilianer, Italiener und andere Staatsangehörige zugesellen. Dr. Stuger ist Arzt und will sich von nun an ganz der Kolonisationsbewegung anschließen. Sein Bruder lebt schon seit 29 Jahren in Brasilien und ist Beamter der Kolonie Blumenau.

Handel & Verkehr.

Altensteig, 28. Mai. Pfingstmarkt. Antrieh in allen Viehgattungen beträchtlich; Tendenz andauernd auf Preisrückbildung; nur Fettvieh von auswärtigen Händlern rasch aufgekauft. Fette Ochsen 45–50 Karolln à Paar, für Küche bis 200 \mathcal{A} per Stück, Jungvieh bis 200 \mathcal{A} . — Schmeine-markt war reichlich bestellt. Saugschweine bis 24 \mathcal{A} , Läufer bis 60 \mathcal{A} das Paar. — Der schönen Witterung wegen herrschte auf dem Krämermarkt ein bewegtes Leben. Noch nachmittags 3–4 Uhr mußte man sich zwischen den Krämerbuden durch die Scharen lediger Landleute hindurchdrängen. Es wurde viel gekauft und dürften die Krämer diesmal den Marktbesuch nicht zu bereuen haben.

Der Weg zum Herzen. Nachdruck nicht gestattet. (Fortsetzung.)

Melitta war doch etwas betroffen über das plötzliche Verschwinden des Doktor Bergen. Ihr Auge flog unruhig durch den Salon, sie inspizierte die Nebenzimmer, aber nirgends war der Entflohene zu entdecken. Er wird wiederkommen, tröstete sie sich, es ist ja eigentlich gar kein Grund vorhanden, mir zu zürnen. Aber er kam nicht wieder, er schien für Me-

litta unsichtbar geworden. Das Scharlachfieber grassierte unter den Kindern, hatte er sich entschuldigend zu dem Kommerzienrat gesagt; seine Zeit wäre gänzlich von seinen Patienten in Anspruch genommen.

Melitta schüttelte ungläubig das Köpfchen bei diesem Bericht ihres Papas. Sie glaubte nicht an diesen plötzlichen Ausbruch der Epidemie. Ihr Herz begann sehr unruhig zu werden. Sollte er wirklich so tief getränkt sein und nie wieder zu ihr zurückkehren? Was sollte sie denn nun beginnen, wie ihn nun wieder versöhnen? Unmutig schaute sie hinaus in den hellen sonnigen Frühlingstag. Wenn er nur ein einziges Mal vorüberginge und nur ganz verstohlen zu ihrem Fenster hinaufblickte, wo die duftigen Frühlingssblumen in reicher Fülle standen, eine Welt hätte sie hingegeben für einen Gruß, einen Blick von ihm.

Er schien jedoch die Straße, welche er sonst täglich passierte, ängstlich zu vermeiden; scharlachranke Kinder mußten in dieser Gegend nicht zu finden sein. Draußen vor der Stadt, auf den einsamsten Pfaden, finden wir den Doktor wieder. Und der helle Sonnenschein und das Blühen und Werden in der Natur, es dünkt ihm ein höhrender Kontrast mit dem Zustande in seinem Herzen, aus welchem der Frühling geschieden. O, wie ihr holdes, herrückendes Bild zu seiner Dual all sein Denken wie seine Phantasie beherrschte; vielleicht würde sie doch noch seine letzten stehenden Worte beherzigen und nicht an der projektirten Schauvorstellung Teil zu nehmen — dann war ja sein stolzer Sinn gern bereit, eine Versöhnung anzubahnen. Diese Hoffnung schwand jedoch gänzlich, als eines Tages, an dem ihn sein Weg durch die belebte Promenade führte, eine glänzende Kavalade von Damen und Herren, und unter der Damen-schar Melitta auf schwarzem Rapfen, an ihm vorüberjagte. Lustig wehte ihr weißer Schleier im Frühlingswinde, als sie das Köpfchen einen Moment zu ihm wandte. Er zog steif und förmlich seinen Hut und eilte dann, wie von Furien gejagt, vor dannen.

Eine der engen, düstern Vorstädte war sein Ziel, dort kamm er in einem der alten baufälligen Häuser die steile, ausgetretene Treppe in die Höhe. Er schien den Weg schon oft gemacht zu haben, denn so sicher trat er trotz der Dunkelheit auf. Dann klopfte er leise an eine der Thüren im letzten Stockwerk; ein junges Mädchen öffnete ihm, er trat in ein kleines freundliches Zimmer, da lag auf einem Schmerzenslager wie ein Bild des Friedens eine arme Schwind-suchtsskranke. Ueber das noch jugendliche Gesicht flog ein Freudenschimmer, als er an das Lager trat; sie streckte ihm ihre abgekehrte Hand entgegen.

„O wie freundlich von Ihnen, daß Sie immer wieder zu der armen Kranken kommen,“ sagte sie dankbar zu ihm aufschauend.

Bergen legte einen Veilchenstrauch in ihre schlanken Finger.

„Der Frühling sendet Ihnen seinen Gruß,“ sagte er freundlich.

Eine flüchtige Röte flog über das blasse Antlitz der Kranken. Die Augen strahlten, es war, als lehrten in diesem Moment Jugend und Glück, die nur kurze Zeit dem jungen Mädchen gelächelt, zu ihr zurück.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte sie, „Gott wird Ihnen all das Gute lohnen, was Sie der Kranken gethan. Bitte Anna, hole frisches Wasser für die Blumen,“ wandte sie sich jetzt an das junge Mädchen, welches eifrig nähend am Fenster saß, „und bitte, stelle sie hier dicht an mein Bett.“

Anna erfüllte schnell die Bitte der Kranken und griff dann wieder zur Arbeit, das scheidende Tageslicht noch zu benutzen. Verglühende rote Sonnenstrahlen sandten ihre zitternden Lichter wie grüßend in das ärmlich ausgestattete Stübchen. Sie umwoben mit rosigem Schein die Kranke, in deren Augen es wie Verklärung leuchtete.

„Es ist wenig genug, was ich für Sie thun kann,“ begann der Doktor die Unterhaltung wieder. „Unendlich wenig im Vergleich zu der Fülle von Frieden, von Seelenstärke, welche ich stets von Ihnen mit hinwegnehme. Gerabe heute, als ich zu Ihnen herauf kam, da stürmte es wieder mächtig in meinem Innern, ich sah Sie,“ setzte er leiser hinzu; die Kranke schaute ihn verständnisvoll an.

„Und ist keine Versöhnung möglich?“ fragte sie. „Keine“, erwiderte Bergen finster. „Umgeben von ihren Kavalieren, hoch zu Ross jagte sie an mir vorüber, schön und übermütig wie immer: O, wenn

sie nur hätte, G in Anru Gönner Alles, A eine glü dies ver in das was Gl riger St Schm rauher mir in nichts h sie mich wie ich Morgen zu voller wissen es wachte I chem sie ist ein t Gefundh B Kranten, Klage g feltener S Sehnsuch an dieser geruch u Dulberin S lene, kein men. G mer, wie Welt lei

Die (Bortr) G Thatsach nicht zu D seinen G es so ei Andern i setzen m Ke er will, meiner I kümmerst ich habe wird der Apostel f Gabe, di wir, wi uns das Tiere bel wir bedie rung, ja zu noch M nen Au so würd fügt; wi Diensten die feinf So habe wichtige ihnen an unterziehe im Früh ten, ohn sehr mitte liefert. M Bäume, Strahlen fangen u Entfaltung wie oft k Tag eine leichterem dem zarte eifriger G weiter E



nieber grafschuldigend wäre ganzkommen. Köpfe bei nicht an Ihr Herz er wirklich zurückkehren, wie ihn sie hinaus denn er nur anz verstoß eine Welt Blick von che er sonst arlachranke finden sein. ten Pfaden, helle Son- der Natur, t dem Zu- Frühlings des Bild zu Fantastie be- seine letzten der projek- n — dann Veröhnung doch ganz- Weg durch nde Kaval- der Damen- ihm vor- im Früh- Moment zu seinen Hut on dannen. er war sein aufälligen Höhe. Er n, denn so ann klopfte schwerk; ein ein kleines Schwind- Beficht flog er trat; sie Sie immer sagte sie ihre schlan- n Gruß,“ blasse Ant- s war, als d, die nur , zu ihr Gott wird r Kranken er für die Mädchen, und bitte, rranken und de Tages- onnenstrah- nd in das woben mit en es wie Sie thun ng wieder. von Frie- ihnen mit ihnen her- n meinem die Kranke fragte sie. „Umgeben sie an mir O, wenn

sie nur ein Atom von ihrer Sanftmut und Ruhe hätte, Helene.“

Die Kranke lächelte bitter; „was sollte mich noch in Unruhe versetzen, die ich der Welt so fern stehe. Gönnen Sie ihr den Uebermut, den tollen Frohsinn, Alles, Alles. Es ist doch etwas Herrliches um solch eine glückliche, sorglose Jugend. Mir blieb ja alles dies versagt.“ Ihre dunklen Augen schauten sehrend in das verglühende Abendrot. „Ich weiß es nicht, was Glück und Jugend ist,“ fuhr sie mit leiser trauriger Stimme fort. „Als ich so alt war, daß ich den Schmerz begreifen konnte, da griff er auch schon mit rauher Hand in mein junges Leben, der Tod nahm mir in kurzer Zeit beide Eltern. Sie konnten mir nichts hinterlassen, aber zur Arbeit, zum Fleiß hatten sie mich angehalten. Ich habe gearbeitet, so lange wie ich gekonnt, wie manche Nacht habe ich bis zum Morgen aufgefessen, um irgend ein kostbares Gewand zu vollenden. Ach, die reichen vornehmen Damen, sie wissen es nicht, wieviel müde Seufzer, wieviel durchwachte Nächte an all dem Puz und Staat, mit welchem sie sich so unbelümmert schmücken, haften. Es ist ein trostloses verkümmertes Leben, es zerrütet die Gesundheit.“

Bergen schaute betroffen in das Antlitz der Kranken, es war zum ersten Mal, daß etwas wie eine Klage gegen ihr Schicksal über ihre Lippen kam. Ein seltener eigener Ausdruck leuchtete in ihren Augen, wie Sehnsucht nach nie gekanntem Lebensfreuden. Und an diesem Krankenbette hatte er Trost und Frieden gesucht und gefunden, gegen ein Leid, welches doch so gering war im Vergleich mit dem, was diese arme Dulderin getragen.

Stumm und traurig blickte er herab auf Helene, kein einziger tröstender Gedanke wollte ihm kommen. Eine heilige Stille herrschte in dem kleinen Zimmer, wie in geweihten Räumen, wo der Atemzug der Welt keinen Eingang findet.

(Fortsetzung folgt).

Die Bienenzucht und der Obstbau.

(Vortrag des Vereinsvorsitzenden des Schwarzwaldbienenzüchter-Vereins U. Seeger in Hohendorf.)

Es ist eine längst erkannte und unbestrittene Thatsache, daß die Bienen bei dem Obstbau einen nicht zu unterschätzenden Faktor bilden.

Der große Schöpfer der Natur hat bei allen seinen Geschöpfen, der Mensch nicht ausgenommen, es so eingerichtet, daß immer das Eine das dem Andern Mangelnde und Fehlende ergänzen und ersetzen muß.

Kein Mensch, er mag so hoch gestellt sein als er will, wird von sich sagen können: Ich bedarf meiner Nebenmenschen nicht; ich stehe frei und unbelümmert um die andern Menschen in der Welt da; ich habe nach niemand etwas zu fragen. Immer wird der eine des anderen bedürfen. Schon der Apostel sagt: ein jeder diene dem andern nach der Gabe, die er von Gott empfangen hat. — Und erst wir, wie machen wir, die Herren der Schöpfung, uns das Tier und Pflanzenreich dienstbar? Die Tiere bedienen sich der Pflanzen zu ihrer Nahrung; wir bedienen uns der Tiere zur Arbeit und zur Nahrung, ja sogar zur Wahrnehmung der Bitterung und zu noch vielen anderen Dingen.

Keine Herren! Wenn wir mit unserem profanen Auge in die Werkstatt der Natur blicken könnten, so würden wir staunen, wie sich da alles in einander fügt; wie sich da gegenseitig alles wie von selbst zu Diensten ist, wie da alles in einander greift, wie es die feinste mechanische Arbeit nicht im Stande ist. So haben die Bienen bei den Obstbäumen eine sehr wichtige Funktion, der sie sich aber auch mit dem ihnen angeborenen Fleiß und unermüdblichen Eifer unterziehen, und nicht selten hätten Obstbäume, die im Frühjahr zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, ohne die rastlose Thätigkeit der Bienen einen sehr mittelmäßigen oder auch gar keinen Ertrag geliefert. Gehen wir nun etwas näher auf die Sache ein.

M. H.! Wenn im Frühjahr die Knospen der Bäume, hauptsächlich der Apfelbäume, durch die Strahlen der Sonne hervorgelockt zu springen anfangen und das junge zarte Laub, den Blüten zur Entfaltung Raum gebend, sich zu öffnen beginnt, wie oft kommt es dann vor, daß auf einen warmen Tag eine kalte Nacht folgt, die mit stärkerem oder leichterem Reizen dem Ueberquellen der Knospen und dem zarten Leben der neu erwachenden Natur mit eifriger Hand ein kategorisches Halt zuruft und ihr weiter Entwickeln verhindert. Der Saft aber in den

Bäumen, der durch die warmen Tage längst flüssig geworden ist, den hat der Reizen nicht erreicht, der konnte seinen Kreislauf fortsetzen, denn er war durch die äußere Rinde von der Unbill der Bitterung geschützt, aber anstatt daß derselbe, wie gewöhnlich, der sprossenden Knospe und dem sich entwickelnden Laube neues Leben zuführend, von derselben aufgesogen wird, sind diese beide Faktoren durch die Kälte in ihren Funktionen gestört und nehmen den Saft, das Blut des Baumes nicht in sich auf, sondern er tritt in Gestalt eines diamantglänzenden Pünktchens zu Tage. Miriaden solcher Tröpfchen kann man an einem solchen Morgen an den Bäumen wahrnehmen, und, meine Herrn, sie haben den Honigthau!

Keine Herrn, der Landmann sagt: „Ein Reif und ein Reg' begegnen sich auf einem Weg.“

Wenn nun ein wohlthätiger Regen diese Tröpfchen abwascht und das junge Grün wieder belebt, so kann der Schaden ein kleiner vorübergehender sein, wenn das aber wie heuer nicht der Fall ist, so treten die Bienen in die Lücken und tragen die perlglänzende Ausschmüfung als feinsten Honig in ihre Zellen ein. Die Bienen verhindern dadurch, daß dieser ausgetretene Saft sich in eine braungelbe klebrige Substanz verdichtet, der, über die Knospen sich verteilend, die Blüten zusammenklebt u. ihrer weiteren Entwicklung hindernd in den Weg tritt.

Also nicht bloß darin, daß die Biene durch ihre Thätigkeit das Blühen des Obstbaumes begünstigt und so zu sagen die Vermittlerrolle dabei spielt, besteht ihr gegenbringendes Walten, sondern auch darin, daß sie großes Unheil durch das Einsammeln des Honigtaues von den Bäumen abwendet.

Ein zweites Uebel, das die Bienen durch die Entfernung des Honigtaues verhüten, will ich in Nachfolgendem weiter beleuchten.

Schon im Herbst legt der Apfelsäulenstecher in die Augen des Obstbaumes seine Eier ab. Er hat sie gut gebettet, daß ihnen der Winter nicht schadet, weder Sturm, noch Schnee, noch Kälte.

Bei normaler Entwicklung wirft das im Frühjahr zur Knospe gewordene Auge das Ei aus, tritt aber, wie ich schon bemerkt habe, die Störung ein, so veredelt sich dieses Ei zu einer Made, die ungehindert und ungelesen ihr Fortschrittswerk fortsetzen kann. Kommt schließlich der Baum doch noch zum Blühen, so wickeln sich die weißen Blütenblättchen zusammen und werden gelb. Der Rauhwurf, aus der Made hervorgegangen, einer der größten Feinde des Obstes, hat seine Wohnung darin aufgeschlagen und vernichtet unsere Hoffnungen auf eine reiche Obsternte.

Diesen Schaden wenden die Bienen von den Bäumen ab, dadurch, daß sie, wie schon bemerkt, die Saftausschwüfung als Honig in ihre Zellen tragen und es der Knospe ermöglicht, sich frei und ungehindert zu entfalten. So, meine Herrn, ist die Bienenzucht für die Baumzucht unentbehrlich und wir Menschen ernten nicht nur den Fleiß unserer Bienen durch die Honigschleuder, sondern auch von den Bäumen.

Andererseits aber wird der blühende Baum den Bienen zur reichen Quelle des Honigs, der im Frühjahr von doppeltem Werte ist und doppelt Dienste leistet: erstens weil er das Füttern erspart und zweitens weil die Königin durch den frischen Honig zum Eierlegen animiert wird und der Stock bis zur Haupttracht recht volkreich werden kann, auch bald Schwärme absetzt und die Kämmerlinge, dieser entsetzlichen des Inlers, werden auf unseren Ständen mehr und mehr verschwinden.

So, m. H., greift in dieser schönen Schöpfung alles in einander. Das eine ersetzt dem andern das Fehlende. Deshalb, ihr Bienenzüchter, pflanzt Bäume und ihr Baumzüchter pflegt die Bienen, so wird das eine das andere, ohne daß wir dabei etwas weiter zu thun haben in ihrer Entwicklung, unterstützen und sich gegenseitig in ihrer Thätigkeit ergänzen.

Für Jedermann von Interesse.

Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach aussen abgeführt werden, die mannigfachsten und schwersten Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Jahres abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper, nicht schädigende Abführung zu entfernen und hier-

durch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund Haltenden kann nicht dringend genug angeraten werden, dem kostbaren roten Lebenssaft, der unsere Adern und Aederchen durchströmt, die volle Reinheit und stärkende Wirksamkeit durch eine zweckmäßige und regelmässig durchgeführte Kur vorzuziehen zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, als Beste angeraten werden und findet man dieselben in den Apotheken & Schachtel M. 1. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Lebensversicherungsanstalt für Deutschland in Gotha.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat im vorigen Jahre 5009 neue Versicherungen abgeschlossen und dadurch 4234 neue Teilhaber, sowie 35 123 300 M. neue Versicherungssumme gewonnen. Nach Abzug des Abgangs, welcher durch Sterbefälle, sowie durch Ablauf, Aufgabe oder Erlöschen von Versicherungen eintrat, erhielt der Versicherungsbestand der Anstalt durch obigen Neuzugang einen reinen Zuwachs von 2382 Versicherten und 25 694 400 M. Versicherungssumme und erhöhte sich infolge dessen auf 64 542 Personen mit 457 393 000 M. Versicherungssumme. Abgesehen von dem Jahre 1883 ist in keinem früheren Jahre ein gleich großer Zugang und Zuwachs erzielt worden.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1884 wieder sehr günstig.

Als **reiner Ueberschuß** des Jahres 1884 ergab sich die Summe von 6 035 884 M., ein Betrag, welcher in gleicher Höhe noch in keinem früheren Jahre verübrigt worden ist. Dieses günstige Ergebnis ist hauptsächlich dem über das rechnungsmäßige Erfordernis (die Anstalt hat ihren Berechnungen vorfichtiger Weise nur einen Zinsfuß von 3% zu Grunde gelegt!) immer noch weit hinausgehenden Zinsertrag von dem Bankvermögen, sowie dem **anherordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungskosten**, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonorare im ganzen nur 5,03% der Jahreseinnahme ausmachen, zu verdanken. Weiter trägt jedoch auch der **günstige Verlauf der Sterblichkeit** unter den Versicherten wesentlich mit zur Erzielung jenes hohen Ueberschusses bei. Während nach den Rechnungsgrundlagen der Anstalt eine Sterbefall-Ausgabe von 9 474 276 M. für 1444 Personen zu erwarten war, wurden im ganzen nur 8 011 000 M. für 1242 Gestorbene, demnach aber 1 463 276 M. **weniger**, als erwartet werden mußte, zahlbar.

Der zum größten Teil gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6 559 999 M. und wuchs dadurch auf 121 676 522 M. an, wovon 93 803 233 M. die erforderlichen Prämien-Reserven und Ueberschüsse begreifen und weitere 27 873 289 M. zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen, die übrigen 25 803 012 M. aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten 5 Jahren an die **Versicherten als Dividende** zur Verteilung kommen.

Im Jahre 1885 beträgt diese Dividende nach dem **alten** Verteilungssystem 43% der im Jahre 1880 eingezahlten Normalprämien und nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen „gemischten“** Verteilungssystem 33% der im Jahre 1880 eingezahlten Normalprämien und 1,9% der für die betreffenden Versicherungen am Schlusse des Versicherungsjahres 1880/81 vorhanden gewesenen Prämienreserve. Die Dividende nach dem „gemischten“ Verteilungssystem hat in diesem ersten Verteilungsjahre natürlich noch nicht ihre normale Höhe erreichen können, weil für die Reserve Dividende, zu welcher der über den rechnungsmäßigen Bedarf von 3% hinausgehende Zinsertrag von der Prämienreserve sowie die durch den Wegfall der Dividenden-Nachgewährung nach dem Aufhören der Versicherung ersparten Dividendenbeträge verwendet werden, noch nicht aus 5 Jahren — wie dies später immer der Fall sein wird — sondern nur erst aus etwa einem halben Jahre ersparte Dividenden auf erloschene Versicherungen zur Verfügung standen; gleichwohl erhebt sich die Dividende nach dem „gemischten“ System für einzelne ältere Versicherungen im ganzen schon bis zu 103% der Jahresprämie, so daß also — was noch bei keiner anderen Anstalt eingetreten ist — tatsächlich schon Versicherte lediglich durch die Dividende volle Beitragsfreiheit und sogar auch schon eine bare Herauszahlung erlangt haben. In wenigen Jahren aber wird die Reserve Dividende auf ihre normale Höhe von 3% gestiegen sein und die Dividende nach dem „gemischten“ System sich dann noch wesentlich höher stellen.

Im ganzen hat die Anstalt während ihrer nun 56jährigen Wirksamkeit bereits mehr als 156 Millionen M. an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 74 1/2 Millionen M. an Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

„Fürs Haus.“ Nr. 136 dieses praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen (vierteljährlich 1 M.) enthält u. A.: Gute historische Romane. Widerspricht kurzen Männern nicht! Der Erste Eindruck. Nur nicht zu vertraulich! Hauswirtschaftlicher Kalender für Mai. Knetkar. Spruchbibel. Das Kaninchen. Wurstel. Einfaches Reinigen von Petroleumgefäßen. Strohüte aufzuzischen. Wollene Strümpfe zu waschen. Hohes Fleisch längere Zeit zu erhalten. Eier lange frisch zu erhalten. Vegetarischer Küchensettel. Käse. Fernsprecher. Echo. Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung in Nagold.



